Scranton Wochenblatt.

OFFICE: 427 Lackawanna Ave.

Der Winter und die Erndte.

Ein abscheulicher Winter das! Eine sibirische Kälte, bei welcher das Quecksilber im Thermometer erstarrt und selbst der tollste Temperenzler seine Zuflucht zum Alcohol nehmen muß, um die Kälte zu messen. Und das, während man in Deutschland im Freien blühende Erdbeeren und Schlüsselblumen findet, ja sogar Maikäfer vom Jahrgang 1881 als Frühgeburten um Weihnachten 1880 zu Tage gekommen sind, wie Kalender. Europa und Amerika haben ihre Rollen vom vorigen Jahre mit einander vertauscht. Damals hatte man drüben den härtesten und hüben den mildesten Winter, dessen der bekannte „älteste Einwohner" sich erinnern konnte; — diesmal ist es umgekehrt: die drüben schwitzen und wir hier frieren bis in's Mark der Knochen hinein.

Nun hat in Folge der Witterungsverhältnisse vom vorigem Jahre Europa eine sehr schlechte und Amerika eine sehr gute Getreide Erndte gehabt. Wie, wenn auch in diesem Punkte die Rollen getauscht würden? Wenn unsere Wintersaaten erfrören, während Europa beinahe seinen ganzen Bedarf an Brodfrucht gewönne?

Von der Weizen-Erndte des Jahres 1880 sind, mehr oder weniger zuverlässigen Berechnungen zufolge, 200 Millionen Buschel über den einheimischen Verbrauch zum Verkauf an Europa übrig geblieben. Die Ueberzeugung, daß Europa diesen ganzen Betrag gebrauchen werde und kaufen müsse, hat eine Zeitlang den Preis des Buschels Weizen (loco Chicago) auf nahe an $1 20 getrieben, — während um diese Zeit in Berlin das gleiche Gewicht (60 am. Pfund) Weizen nur $1 3, (dagegen 56 amerikanische Pfund Roggen $1 38) kostete. Seitdem ist der Preis unter einen Dollar heruntergerutscht und wer weiß, ob er nicht, ehe die neue Erndte herankommt, näher an 75, als an 100 Cents stehen wird. Denn es hat sich inzwischen herausgestellt, daß Europa sich unseren Weizen so wenig in diesem, wie im vorigen Jahre auf bull dosen läßt; daß es davon nur so viel kauft, wie es braucht und keinen Buschel mehr, wohl aber weniger, wenn ihm die hiesigen Preise zu hoch sind. — Vergebens sucht die Chicago Tribune den „Bullen" an unserer Getreidebörse zu helfen, indem sie sich bemüht, zu beweisen, daß die Ver. Staaten unter allen Umständen für ihre Erndteüberschüsse auf lohnenden Absatz in Europa rechnen können. Die Thatsachen sprechen dagegen. Namentlich zeigen sie, daß die Eröffnung neuer Absatzmärkte in der Wirklichkeit bei weitem nicht so leicht ist, wie auf dem Papiere, und daß, wo man einmal an eine andere Brodfrucht, als Weizen gewöhnt ist, der amerikanische Weizen selbst dann nicht in Masse begehrt wird, wenn er billiger, als Roggen ist.

Unter solchen Umständen braucht man sich über die Möglichkeit, daß durch den strengen Winter unsere diesjährige Erndte einen bedeutenden Abfall gegen voriges Jahr erleiden werde, nicht allzu sehr zu grämen. Denn wenn Europa diesmal eine gute Erndte hätte (es sind alle Aussichten dafür vorhanden) und die Ver. Staaten auch eine gute: — was sollte aus unserem Erndteüberschuß werden? Daß man Mais, statt Kohlen, zum Heizen verwendet hat, ist schon vorgekommen, selbst in diesem Winter; aber um Weizen wäre es denn doch Schade? Gleichwohl, was sollte man damit anfangen? Für ein hundert Millionen Buschel mögen England und Frankreich selbst dann, wenn ihre eigene Erndte befriedigend ausfällt, gut sein; aber wenn wir nun 200 Millionen Buschel mehr erndten, als wir selbst aufessen können, — was dann? Ist nicht der Bauer besser daran, wenn er 10 Bushel zu 1 Dollar verkaufen kann, als 20 Bushel zu fünfzig Cents? Mit diesen zwanzig hätte er doppelte Arbeit, doppelte Unkosten und doch nur dieselbe Einnahme.

Ob sich nun schon in diesem Jahre die Befürchtungen vor einem Mißverhältniß zwischen dem Getreide-Angebote Amerikas und der Nachfrage Europas erfüllen werden, bleibe dahingestellt; — jedenfalls legen die Witterungsverhältnisse dieses Winters den Gedanken nahe, daß früher oder später ein solches Mißverhältniß eintreten kann. Die Vorkehrung dagegen würde in der Vermannichfachung unseres Ackerbaus liegen. Wie der Pflanzer im Süden Alles auf die Eine Karte Baumwolle setzt, so setzt es der Bauer im Nordwesten auf die Karte Weizen. Aber das eine ist ein Glücksspiel wie das andere. Trifft sich's günstig, so wird, wie früher der Baumwollpflanzer, so jetzt der Weizenbauer durch eine oder zwei Erndten reich; — trifft sich's ungünstig, so ist er ruinirt.

Was unseren Bauern in den großen Ackerbaugebieten des Westens noth thut, ist die Verwerthung des Bodens für verschiedene Arten von Früchten; — wobei sich, abgesehen von allem Andern, auch der Boden selbst besser befinden würde. Wenn wir, statt den Boden durch zur Ausfuhr bestimmte Erndten zu erschöpfen, genug Sorghum (amber cane) zögen, um den größten Theil der 90 Millionen Dollars, die jetzt für Zucker in's Ausland gehen, im Lande zu behalten, so wäre das ein großer Gewinn. Aber es giebt auch noch manche andere Bodenerzeugnisse, die mit Vortheil gezogen werden könnten. So z. B. Flachs. Warum sollte der Westen nicht eben so gut eine Leinwand-Industrie haben können, wie Neu-England eine Baumwollen-Industrie hat? Jetzt wird Flachs nur des Samens wegen gezogen und die Stengel werden verwüstet. Wie, wenn man ihre Fasern zu Gespinnsten und Geweben verwerthete; Noch andere Früchte, deren Anbau sich reichlich belohnen würde, ließen sich nennen: — Ricinusbohnen, Sonnenblumen oder Mohn (zu Speiseöl), Sumach Waid (der, trotz der neulich angekündigten Erfindung künstlichen Indigos in der Färberei schwer zu entbehren ist) und sonstige Handelsgewächse; abgesehen von Beerenfrüchten, Obst und Gemüse, für welche unsere großen und kleinen Städte lohnenden Absatz bieten.

In dieser Richtung ist die Rettung unseres Ackerbaues vor den Gefahren einer Ueber-Production zu suchen, die sonst früher oder später eintreten und alsdann wahrscheinlich einen ebenso bösen Krach herbeiführen würde, wie vor acht Jahren die gewerbliche Ueberproduction.

Die Eisenbahnen im Jahre 1880.

Die erste diesjährige Nummer des in Chicago erscheinenden Railway Age bringt ein Verzeichniß aller im Jahre 1880 in den Ver. Staaten gelegten neuen Schienenstränge unter Angabe der Meilenzahl für jede einzelne Bahn. — Die meisten Zahlenangaben sind amtlichen Quellen entnommen; wo solche nicht zugänglich waren, mögen die gegebenen Ziffern nicht ganz vollständig sein. — Das Verzeichniß weist im Ganzen 7207 Meilen neuer Schienengeleise auf, die auf 234 verschiedenen Bahnen gelegt wurden. Diese Ziffern sind bei weitem größer, als die irgend eines Jahres seit 1871, und die Meilenzahl ist 54 Prozent größer, als die des Jahres 1879. — Es sind Bahnen gebaut worden in 42 Staaten und Territorien; der einzige Staat, der nicht in der Liste erscheint, ist Mississippi; die einzigen Territorien Idaho, Wyoming, das Indianergebiet und Alaska.

Die größte Meilenzahl für 1880 hat Dakota aufzuweisen, nämlich 680; dann folgt Texas mit 659, Ohio mit 525, Neu Mexico mit 519, Iowa mit 445, Colorado mit 401, Nebraska mit 385, Kansas mit 344, Illinois mit 342. Zu bemerken ist, daß in die Liste nur vollständig fertig gestellte Bahnen eingeschlossen sind, nicht aber diejenigen, auf denen zwar alle Vorarbeiten gethan, die aber noch nicht geschient sind. Das Railway Age hält es nicht für unwahrscheinlich, daß im Jahr 1881 die Meilenzahl aller Bahnen in den Ver. Staaten um 10,000 vermehrt werden wird:

Folgendes ist das Verzeichniß nach Staaten, resp. Territorien, Bahnen und Meilenzahl:

Staaten.	Bahnlinien.	Meilenzahl.
Arkansas	4	70.
Alabama	1	20.00
Arizona	1	200.00
Californien	1	30.00
Colorado	13	401.00
Connecticut	1	35.70
Dakota	13	680.85
Delaware	1	1.00
Florida	2	36.00
Georgia	5	56.50
Illinois	12	342.06
Indiana	8	161.00
Iowa	19	415.50
Kansas	10	344.50
Kentucky	1	17.00
Louisiana	2	97.20
Maine	1	3.00
Maryland	2	41.11
Massachusetts	5	46.44
Michigan	10	288.75
Minnesota	6	118.60
Missouri	8	257.7[illegible]
Montana	1	65.50
Nebraska	10	285.40
Nevada	2	60.00
New Jersey	4	56.80
New Mexiko	5	519.65
New York	3	41.34
Nord Carolina	3	42.00
Ohio	13	525.00
Oregon	4	206.50
Pennsylvanien	16	205.73
Rhode Island	1	7.00
Süd Carolina	3	31.00
Tennessee	3	24.00
Texas	13	658.00
Utah	3	85.22
Vermont	1	36.00
Virginien	4	247.00
Washington	2	81.00
West Virginien	2	26.00
Wisconsin	15	285.
Insgesammt	234	7207.31

Die Vergleichung mit früheren Jahren stellt sich, unter Zugrundelegung der Zahlen in Poor's Manuel wie folgt:

Jahr	neugebaute Meilenzahl	Gesammt-Meilenzahl in den Ver. St.
1871	7,379	60,283
1872	5,878	66,071
1873	4,107	70,278
1874	2,105	72,283
1875	1,712	74,096
1876	2,712	76,808
1877	2,281	79,089
1878	2,687	81,776
1879	4,721	86,497
1880	**7,207**	**93,704**

Wir fügen hieran eine Notiz, welche an einem einzelnen Beispiele die ungeheure Leistungsfähigkeit der amerikanischen Eisenbahnen darthut.

Während des Jahres 1880 trafen in den Chicagoer Viehhöfen auf Eisenbahnen ein: 7,057,092 Schweine, 1,377,148 Stück Rindvieh, 334,566 Schafe und 10,388 Pferde, zusammen also **8,779,194 lebende Thiere.** — Rechnet man eine durchschnittliche Wagenladung zu 60 Schweinen oder 19 Rindern, resp. Pferden, oder 100 Schafen, so bildeten jene 8¾ Millionen Thiere, 193,993 Wagenladungen. Einen Zug auf 30 beladene Wagen berechnet, trafen also während des Jahres nicht weniger als 6466 Viehzüge in Chicago ein.

Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten.

Noch am Schluß des alten Jahres — gleichsam als Gratulation an die Nation für das neue — ist die halbamtliche Publikation des gesammten Census Resultats bezüglich der Bevölkerungszählung erschienen. Das Gesammt-Ergebniß ist eine Bevölkerung von 50,152,859 — die Tabelle, welche die der einzelnen Staaten aufzählt, ist bereits mitgetheilt worden. Die Einwohner des Indianer-Territoriums und von Alaska sind dabei nicht mitgezählt worden, wodurch das Resultat sich noch um weitere Hunderttausend erhöhen würde.

Die Vermehrung der Einwohnerzahl gegen 1870 beträgt 11,594,188 oder 30 7/1000 Prozent. Aus folgender Tabelle wird die Zunahme derselben seit 1790 hervorgehen, in welchem Jahr der erste Census stattfand, worauf dann regelmäßig in jedem zehnten Jahre ein weiterer gefolgt ist. Das allmählige Wachsthum der Volkszahl seit 1790, also in 90 Jahren, ist wie folgt:

Jahr.	Bevölkerung.	Zunahme.	Proz.
1790	3,929,807	....	....
1800	5,305,925	1,376,681	35 02
1810	7,238,814	1,933,889	36 32
1820	9,638,161	2,398,317	33 13
1830	12,866,020	2,227,809	33 47
1840	17,069,453	4,203,433	32 67
1850	23,191,876	6,122,423	35 87
1860	31,443,322	8,251,116	35 59
1870	38,558,371	7,115,049	22 63
1880	50,152,559	11,581,188	30 08

In 90 Jahren hat sich demnach die Bevölkerung der Ver. Staaten um das Siebzehnfache vermehrt. Natürlich ist das nur möglich gewesen durch eine ungeheure Einwanderung, und deren Ab- und Zunahme erklärt auch die Verschiedenheit der Prozentsätze in den verschiedenen Jahrzehnten. Bei der großen Abnahme der Einwanderung von 1860 bis 1870 sank auch die Vermehrung der Bewohner auf 22 Prozent in diesem Jahrzehnt von 35 59/100 Prozent im vorhergehenden, 1850 bis 1860.

Um diese Bevölkerungsbewegung besser zu verstehen, sollte neben dieser Tabelle der Bevölkerungszunahme die der Einwanderung in denselben Perioden stehen. Daraus wird man ersehen, welches die naturgemäße Vermehrung der Ansässigen und welches der Zuwachs von Außen war. Und höchst belehrend würde es sein, wenn irgend ein Statistiker dazu noch eine Tabelle der Volksbewegung zwischen Europa und Amerika liefern würde, am zu zeigen, wie die größere oder kleinere Volkszunahme in den Ver. Staaten mit dem Auf- und Absteigen der Bevölkerungs-Zunahme in England und Deutschland z. B. Hand in Hand geht.

Während die Ver. Staaten seit 90 Jahren ihre Bevölkerung um das Siebzehnfache vermehrt sahen, ist die der Hauptstaaten in Europa höchstens auf das Zweifache gestiegen.

Wenn keine Auswanderung nach Amerika stattgefunden hätte, würde das Resultat ein ganz Anderes sein. Aus Deutschland waren nach offizieller Rechnung von 1832 bis 1877 über 2 3/10 Millionen ausgewandert. Da jedoch die Auswanderung über Holland, Belgien und Frankreich gar nicht controllirt werden kann, und da die Auswanderung im letzten Jahr wieder so bedeutend war, so schätzt man die deutsche Auswanderung von 1820 bis heute auf 4 Millionen Menschen. Ohne diese Auswanderung und ihre Nachkommenschaft, die fast insgesammt den Ver. Staaten zu Gute kam, würde Deutschland jetzt wohl an 8 Millionen Einwohner mehr haben.

Der Census der Ver. Staaten von 1870 zeigt, daß die beiden Staaten Maine und New Hampshire gegen 1860 Etwas an Bevölkerung abgenommen hatten — eine solche Abnahme war bis dahin in keinem Staat vorgekommen; sie zeigte, daß die Yankees sich in gehöriger Anzahl nach den neuen Staaten des Westens begeben hatten. Der Census von 1880 zeigt bei keinem Staat eine Abnahme, doch war die Zunahme in drei Staaten sehr gering. Vermont hat nur 1735 Personen oder ½ Procent zugenommen; Maine nur um 22,030 oder 3½ Procent, und New Hampshire nur um 29,484 oder etwas mehr als 9 Procent.

Am kolossalsten hat sich die Bevölkerung des Staates Colorado seit 1870 vermehrt, nämlich um 388 9/10 Proc. Dann kommt das Territorium Arizona mit 317 5/10 Procent; darauf Nebraska mit 268 Proc., das Territorium Washington mit 214 Proc., Kansas mit 169 4/10 Proc., das Territorium Wyoming mit 128 2/10 Proc. und das Territorium Idaho mit 117 4/10 Procent. In diesen Staaten und Territorien hat sich die Bevölkerung im letzten Jahrzehnt mehr als verdoppelt; ihre Vermehrung beträgt 92 2/10 Procent. Die Vermehrung der Volkszahl in Missouri beträgt 96 1/10 Proc., in New Jersey 24 8/10 Procent, in Massachusetts 22 3/10 Procent, in Pennsylvanien 21 6/10 Proc., Illinois 21 2/10, Ohio 19 9/10, Indiana 17 7/10, New York 16 Procent.

Die Kreta-Ente.

Unsere Leser werden sich einer vor einigen Tagen eingetroffenen Kabeldepesche erinnern, worin auf Grund einer Mittheilung der Kölnischen Zeitung gemeldet wurde, daß Deutschland behufs Anlegung einer Colonie die Insel Kreta von der Türkei zu erwerben gedenke. Die Nachricht war so unwahrscheinlich und offenbar unwichtig, daß hier weiter gar keine Notiz davon genommen wurde. Die nächsten Tage brachten denn auch schon den Widerruf der sonderbaren Mittheilung. Dieselbe beruhte, wie wir aus den jetzt eingetroffenen Blättern ersehen, auf der ganz falschen Auffassung eines Artikels, den die Kölnische Ztg. über den türkisch-griechischen Grenzstreit veröffentlicht hatte. Das rheinische Blatt besprach darin die Möglichkeit einer Beilegung des Streites durch friedlichen Vergleich und zwar durch Schenkung der Insel Kreta an den deutschen Kaiser, der die Insel sodann an Griechenland abträte, worauf letzteres seinen Ansprüchen auf Thessalien und Epirus zu entsagen hätte. Es heißt in dem betreffenden Artikel:

„Zur Ausführung eines solchen Vergleichs möchte sich ein Weg empfehlen, der sich als eine jedenfalls originale völkerrechtliche Erfindung der Neuzeit darstellt; ein Weg, der in vorliegenden Falle sich auch noch ganz besonders dadurch anempfiehlt, daß er ohne Schwierigkeit sich mit dem Koran vereinbaren läßt, also auch die Ulemas im Ildeskiosk ihn empfehlen können. Wir meinen den Weg der Schenkung, wie er eine berechtigte völkerrechtliche Eigenthümlichkeit der neuesten Geschichte bereits geworden ist. Der Gang ist hierbei bekanntlich folgender. Einer von zwei streitenden Mächten schenkt einer dritten unbetheiligten Macht eine Provinz (Lombardei, Venetien, Bosnien und Herzegowina), und diese schenkt es sofort dem Widerpart. Man könnte hier auch Cypern zur Noth einfügen, hätte es England nicht ohne jede Gegenleistung, als etwa Undank, für sich behalten. Aber wichtig ist der betreffende Vorgang, weil erstlich die Ulemas, da Großmuth im Koran nicht verboten, keine Einsprache erhoben und auch die Mächte sich gegen diese lediglich im eigensten Interesse von England ausgeführte Besitznahme nicht aufgelehnt haben.

Sonach könnte sich der wenn auch kurzen, doch sehr erfolgreichen Thätigkeit des Grafen Hatzfeldt in Stambul noch ein glänzendes Finale erschließen, wenn er bei seiner letzten Rückkehr von Constantinopel dem deutschen Kaiser als Geschenk des Großherrn den Eigenthumstitel der Insel Kreta überbrächte. Deutschland hätte dann nicht nur die Befriedigung, auf etliche Stunden, Tage oder Wochen in den jetzt vielfach erstrebten Besitz einer ansehnlichen Colonie gekommen zu sein; — was mehr, die Türkei wie Griechenland dürften befriedigt sein, und der deutsche Reichskanzler hätte sich um den Frieden Europa's auf's Neue verdient gemacht."

Ob die Kölnische Zeitung in Erörterung dieser seltsamen Idee blos journalistische Conjectural-Politik betrieben hat, oder ob sie, wie manche vermuthen, wieder einmal zu einem Fühler für diplomatische Kreise benutzt worden ist, können wir natürlich nicht entscheiden. Wie dem aber auch sein mag, so hat sich bald herausgestellt, daß weder Griechenland noch die Türkei auf diesen „Vorschlag zur Güte" einzugehen willens ist. Griechenland besteht auf Abtretung der Provinzen, die ihm die Berliner Conferenz zugesprochen hat, und die Pforte verweigert die Abtretung Kreta's ebenso entschieden, wie die von Thessalien und Epirus.

„Internationale Zerreißungsversuche"

sollen im nächsten Monat in der Hauptstadt des deutschen Reiches veranstaltet werden. Wenn unsere Leser sich verwundert fragen, was für Versuche das wohl sein mögen, und was dabei zerrissen werden soll, so befinden sie sich in derselben Lage wie wir, ehe wir die Erläuterungen zu der mysteriösen Ankündigung gelesen hatten. Da dieselben von allgemeinem Interesse sind, so wollen wir dieselben unseren Lesern nicht vorenthalten. Es handelt sich dabei nicht um politische Reißereien, nicht um die Zerstückelung der Türkei, wie vielleicht mancher vermuthet; nicht um die Pläne italienischer Irredentisten oder irischer Fenier, nicht um eine Erschütterung des „europäischen Gleichgewichts" oder eine Sprengung des „Concerts der europäischen Mächte", sondern um eine sehr harmlose, aber doch höchst wichtige Sache: um eine „allgemeine Prüfung der Tragfähigkeit und Haltbarkeit von Tauwerk." Die „Deutsche Seilerzeitung" bringt darüber folgende Mittheilung:

Es dürfte von allen sich dafür Interessirenden mit Freuden begrüßt werden, daß im Februar 1881 in der königlichen technischen Hochschule in Berlin internationale Zerreißungsversuche sowohl von Drahtseilen als von Tauwerk, aus den verschiedensten Faserstoffen hergestellt, unter amtlicher Aufsicht und unter Mitwirkung der Berliner Seilervereinigung stattfinden werden.

Der Zweck dieser Versuche ist:

1. sichere Anhaltspunkte für die Berechnung der Tragfähigkeit von Tauen und Seilen zu gewinnen;

2. festzustellen, welche Herstellungsmethode Tauen und Seilen die größtmöglichste Haltbarkeit verleiht, und endlich

3. den Anfang einer internationalen, von der Redaction der Deutschen Seiler-Zeitung zu führenden Seilstatistik zu schaffen.

Wie manches Unglück wäre nicht geschehen, wie manches blühende Menschenleben nicht zu Grunde gegangen, wenn man sich über Tragfähigkeit und Haltbarkeit der Taue und Seile, welche bei so vielen Arbeiten in Gebrauch sind, klarer gewesen wäre.

Es ist daher unbedingt Menschenpflicht, uns und allen Denen, welche mit Tauen und Seilen zu arbeiten haben, vor allem aber demjenigen Gewerbe, welchem die Anfertigung jener Seile und Taue obliegt, dem Seilergewerbe, die möglichst genaue Kenntniß über Tragfähigkeit und Dauer der Haltbarkeit der Taue und Seile zu verschaffen, weil nur auf diese Weise künftigen Unglücksfällen nach dieser Seite hin möglichst vorgebeugt werden kann, da dann sowohl ein Ueberschätzen der Haltbarkeit und Tragfähigkeit als auch Gebrauch über die Zeit hinaus wohl kaum noch vorkommen dürfte.

Wir müssen uns darüber klar werden, daß es durchaus nicht darauf ankommt, wie ein Tau oder Seil in seinem Aeußeren beschaffen ist; denn es kann anscheinend noch gut aussehen und dennoch schon durchweg haltlos sein. Wir glauben dreist behaupten zu dürfen, daß selbst bei ganz normaler und zweckmäßiger Behandlung der Taue und Seile eine genaue Kenntniß über Tragfähigkeit und Haltbarkeit derselben vielen Fachleuten abgeht. Hieraus ergiebt sich die Nothwendigkeit, nicht nur älter werdende Taue zu prüfen, sondern es müssen auch vollständig alte Taue zur Prüfung gelangen.

Um dies aber im größtmöglichen Umfange bewerkstelligen zu können, ersuchen wir alle sich dafür Interessirende uns entsprechende Tau- und Seil Enden, zur Prüfung vorschriftsmäßig hergestellt zu schicken und sodann das Formular, welches dem Anmelder zugesandt wird, ausfüllen zu wollen und zwar in der Weise, daß neben der Beantwortung der Generalfragen, auch jene Fragen beantwortet sein müssen, welche darthun, wann das betreffende Seil oder Tau aufgelegt, ob dasselbe trocken benutzt oder ob es beim Gebrauch der Witterung ausgesetzt gewesen, ob es geschmiert worden oder trocken gearbeitet hat.

Wir glauben der gegründeten Hoffnung uns hingeben zu dürfen, daß, um des allgemeinen wichtigen Zweckes willen, eines Zweckes, dessen Wohlthaten allen Völkern zu gute kommen, welche Schifffahrt und Bergbau betreiben, welche eine Marine besitzen und zahllose Bauhandwerker zählen, deren Leben nebst dem Wohl der Ihrigen an diesen Tauen und Seilen hängt, Behörden, Marine, Militär, Bergämter, Baubeflissene, Theater u. s. w., sich gewiß gern bereit finden lassen, von ihren in Gebrauch habenden oder gehabten Tauen und Seilen den betreffenden Lieferanten gewünschte Muster abzugeben, um uns in den Stand setzen zu können, die beabsichtigte allgemeine internationale Statistik von Tauen und Seilen mit dem Centralpunkt Berlin und der „Deutschen Seiler-Zeitung" als Central-Organ ins Leben zu rufen.

Das ausführliche Programm für die höchst instruktiven Versuche kann durch die Redaktion der „Deutschen Seiler-Zeitung" in Berlin franco bezogen werden.

Inländische Nachrichten.

— Das Adreßbuch der Stadt Washington enthält drei Namen Hayes. Der eine Hayes ist Barbier, der zweite Schuster, der dritte Präsident der Ver. Staaten.

— Die Stadt El Paso in Texas ist derart von Dieben, Spielern und Mördern überlaufen, daß die geängstigten Einwohner sich an den Staats-Gouverneur mit der Bitte um Hilfe gewandt haben. Eine schöne Gegend.

— Auf Grund des Temperenzzusatzes zu der Staatsverfassung von Kansas wird jetzt Bierwagen aus Kansas City in Missouri das Ueberschreiten der Grenze von Kansas verboten. Dieser Tage wurden die Fuhrleute mehrerer Bierwagen aus Kansas City von den städtischen Constablern in Wyandotte verhaftet, jedoch unter der Bedingung wieder auf freien Fuß gesetzt, daß sie nie wieder das Weichbild von Wyandotte mit ihren Wagen betreten.

— Die Raritan Bai an der Küste von New Jersey ist gegenwärtig zum ersten Male seit vielen Jahren vollständig zugefroren, und der Verkehr zwischen Neu Braunschweig, Süd Amboy und anderen Orten auf dem Wasserwege ist unterbrochen.

— Was beim Prozessiren für die Kunden der Advokaten herauskommt, beweist im Kleinen auch folgender Fall: Im Kreisgerichte von Scott County in Missouri schwebte seit mehreren Jahren ein Prozeß über eine Note zum Betrage von $4. Kürzlich wurde der Prozeß endlich zu Gunsten des Verklagten entschieden, aber die Gerichtskosten und Advokatengebühren beliefen sich auf $175.

— Ueber englisches Schlachtvieh, das aus der Quarantaine in Baltimore entlassen wurde, wird von da berichtet: Anfangs October 1880 kam im Baltimorer Hafen eine Heerde von mehr als hundert Stück des besten Hereford-Rindviehes an, die ein Herr Miller von Beecher in Illinois importirte. Auf Grund einer Entscheidung der Finanz-Departements vom 19. Juli 1879 in Bezug auf die Einfuhr von Rindvieh aus Häfen Europa's wurde Herrn Miller's Viehheerde einer neunzigtägigen Quarantäne unterworfen und auf die Patapsco-Farm, neun Meilen von Baltimore, gebracht. Am 6. Januar liefen diese neunzig Tage ab und Miller erlangte die zollamtliche Freigebung seiner Heerde, die auf der Eisenbahn nach Illinois transportirt wird. Das Vieh ist in vollkommen gesundem Zustande und vielleicht die schönste Heerde, die jemals importirt wurde.

— In Orange in New Jersey hat kürzlich der Schlächter John Pfrommer einen Selbstmord begangen, der jetzt mit der Hinrichtung der Frau Meyerhoffer, welche kürzlich in Newark mit ihrem Buhlen Lammens wegen Ermordung ihres Mannes gehängt wurde, in Verbindung gebracht wird. Man erinnert sich jetzt daran, daß Lammens während des Prozesses bezeugte, daß jener Pfrommer ebenfalls ein Verhältniß mit der Frau Meyerhoffer hatte und dieselbe öfter heimlich besuchte. Merkwürdigerweise hat Pfrommer gerade an dem Tage Selbstmord begangen, an welchem die Blätter zuerst die Nachricht brachten, daß der Gouverneur den Verurtheilten unter keinen Umständen einen Aufschub bewilligen würde und es demgemäß keine Hoffnung mehr für dieselben gebe. Pfrommer las am Morgen die Zeitung und begab sich darauf, ohne ein Wort zu sagen, nach seiner Scheune, wo man ihn später erhängt auffand. Man glaubte zuerst, daß Geldverlegenheiten den Mann zum Selbstmord getrieben hätten, doch hat sich dies als unrichtig erwiesen. Drei Tage nach dem Selbstmord starben die Meierhoffer und Lammens am Galgen.

— Betreffs der Freisprechung Abe Rothschild's schreibt Siemering dem „Anz. d. W.": „Es hat den Geschworenen nur kurze Zeit genommen, um zu der Erkenntniß zu kommen, daß Abe Rothschild gänzlich unschuldig sei und daß Bessie Moore sich selbst umgebracht habe. Das war die Theorie der den Mörder vertheidigenden Advokaten, und sie wußten es den Geschworenen so plausibel zu machen, daß vielleicht einige von ihnen wirklich an diese Fabel geglaubt haben. Das Gesetz hatte ja dafür gesorgt, daß nicht allzu gescheute Leute auf die Geschworenenbank kamen, und wo es an Nachgiebigkeit fehlte, da hat der Geldbeutel nachgeholfen. Einige Staatszeugen, die beim ersten Verhöre einige sehr gravirende Aussagen gemacht hatten, waren diesmal äußerst kurz von Gedächtniß und so schwer zum Sprechen zu bringen, als hätten ihnen ein Paar Zwanzigdollar-Stücke auf dem Mund gelegen. Die Idee, daß Bessie Moore sich selbst umgebracht haben soll, wird von der texanischen Presse als ein Insult gegen das Volk von Texas bezeichnet. Und mit diesem Bewußtsein ist Rothschild unmittelbar nach seiner Freilassung nach Cincinnati abgereist. Der alte Rothschild blieb noch einen Tag in Jefferson und besuchte die Stätte, wo Bessie Moore's Leiche gefunden worden war. Der Prozeß Rothschild hat dem Staate an $20,000 gekostet. Was er ihm an Menschenleben, Verlust der Einwanderung und Kapital kosten wird, bleibt abzuwarten.

— Dieser Tage starb in Baltimore auf seinem Stübchen Nicholas A. Merluzzi, der in weiten Kreisen als Graf Merluzzi bekannt war, im Alter von 75 Jahren. Der „Correspondent" theilt über ihn Folgendes mit: Vor 50 Jahren aus Italien nach Baltimore gekommen, arbeitete er viele Jahre als Schneidergeselle und betrieb später auf eigene Rechnung ein Schneidergeschäft, wobei der Junggeselle trotz seiner excentrischen Ansichten eine erfolgreiche Thätigkeit entwickelte. Jeder kannte ihn als Sonderling; wie er erzählte, stammte er aus der Königsfamilie seines Geburtslandes, weshalb er sich „Graf Merluzzi" titulirte und es nicht ungern hörte, wenn man ihn in dieser Weise anredete. Obschon keineswegs von Nahrungssorgen geplagt, brauchte er in seinen letzten Lebensjahren nur 60, höchstens 75 Cents wöchentlich zum Lebensunterhalte. So viel man weiß, hinterläßt er in Amerika keine Verwandten. In des Verblichenen Zimmer stand ein ziemlich schwerer Koffer. Der deutsche Hauswirth des Alten, Herr Reitz, begab sich, als er sah, daß weder Verwandte noch andere Personen sich um den Koffer bekümmerten, in das Bureau eines Advokaten und theilte demselben mit, daß der Verstorbene nach allgemeiner Annahme eine erhebliche Geldsumme, etwa $7000, auf einer Sparbank hinterlegt habe, weshalb er (Reitz) um juristischen Rath nachsuche. Der Advokat ging mit Reitz nach dem Waisengerichte, welches sofort die Weisung ertheilte, den Koffer, damit er nicht in unrechte Hände falle, im Gerichtslokale abzuliefern. Derselbe ist bis jetzt noch nicht geöffnet worden, weil der Schlüssel noch fehlt; man weiß also nicht, was er enthält. Der Schlüssel befindet sich im Besitz einer dritten Person, welche ihn vor dem Ableben des Grafen in Verwahrung genommen hatte. Der Gerichtshof wird dieselbe nächstens vorladen lassen, damit sie ihm den Schlüssel einhändige.

— Im Stadtgefängniß zu Richmond in Virginien herrschten bis jetzt, wie eine amtliche Untersuchung ergab, gräßliche Zustände, an denen besonders der Gefängnißbeamte R. M. Lee Schuld trug. Selbst bei den furchtbar kalten Wetter in letzter Zeit fehlte es an Heizung in dem Gefängniß und an Decken. Lee ließ dieser Tage einen weißen Gefangenen an den Daumen aufhängen, und beließ ihn in dieser qualvollen Stellung, bis die Stricke sich in sein Fleisch eingruben. Sein jämmerliches Geschrei erregte die Aufmerksamkeit eines farbigen Gefangenen. Der Neger konnte die Qualen des Weißen nicht länger mit ansehen, ging deshalb zu Lee und bat ihn, denselben loszulassen. Aber der Wütherich wies diese Fürbitte mit rauhen Worten zurück. Der Neger ging wieder zu dem Gepeinigten und zerschnitt die Stricke desselben auf seine eigene Verantwortlichkeit. Hierauf ließ Lee dem Neger Handschellen anlegen und ihn bis auf die Hüften entkleidet in das dunkle, kalte Loch werfen, in welchem er eine ganze Nacht aushalten mußte. Der Unmensch ist jetzt seiner Stelle enthoben.

— Ueber die Wirkung des Temperenz-Amendment in Kansas vom 1. Januar ab schreibt die „Kansas Freie Presse": In allen Städten in Kansas, außer in Leavenworth, werden vom ersten Januar an alle Schanklicenzen abgelaufen sein und können rechtmäßiger Weise in keiner Stadt im Staate ertheilt werden. Nach der vom Richter Campbell in Winfield abgegebenen Entscheidung, ist die Fabrikation und der Handel mit berauschenden Getränken durch kein rechtskräftiges Gesetz beschränkt und könne derselbe, trotzdem das mit der Staatsverfassung im Widerspruch steht, ohne Licenz nach wie vor betrieben werden. Der Staatsanwalt dagegen gab vor einigen Tagen ein Gutachten ab, wonach das Liquorgeschäft jetzt ein ungesetzliches und strafbares Vergehen ist. In vielen von den kleineren Städten im Staate werden die Wirthe nach dem 31. Dezember von den Prohibitionisten gezwungen werden, ihre Lokale zu schließen, doch mag es von den Wirthen versucht werden, denselben Trotz zu bieten. In solchen Gemeinden, in denen die Prohibitionisten in der Mehrheit sind, und das in den meisten der Dörfer und kleinen Städten der Fall, werden die Wirthe auf einen Fall ihre Wirthschaften in der bisherigen Weise fortführen können; wenngleich auch in diesen der Schnapsverkauf- und Verbrauch im Geheimen nicht zu verhindern sein wird. Hier in Leavenworth wird vorläufig Alles seinen gewohnten Gang gehen und wir glauben nicht, daß die Fanatiker auch hier erfolgreich sein werden, wenn die Brauer, Liquorhändler, Wirthe und deren besondere Freunde denselben entschlossenen Widerstand leisten.

— Selbstmord in den Flitterwochen. In Nyack, N. Y., beging am Neujahrstage Frau Jennie Stillwell, Gattin des Edwin Stillwell, eines hervorragenden Kaufmannes im Dorfe Nyack, Selbstmord, indem sie sich eine Kugel durch das Herz schoß. Die Ursache dieser That war zeitweiser Wahnsinn. Sie war am Morgen bei ungewöhnlich guter Laune, und als ihr Gatte sich entfernte, um nach seinem Geschäftsplatze zu gehen, schied sie mit den herzlichsten Worten von ihm. Nach 10 Uhr verließ sie die Küche, in der sie einige Geschäfte für den Haushalt besorgt hatte, und begab sich nach ihrem zwei Stock höher gelegenen Zimmer. Einige Minuten später hörten Herr und Fräulein Brady, die im Stillwell'schen Hause logirten, einen schweren Fall, auch glaubten sie den Knall eines Pistols gehört zu haben. Fräulein Brady ging die Treppe hinauf und trat in Begleitung einer Dienstmagd in Frau Stillwell's Zimmer. Die Dame lag auf dem Rücken und athmete noch. Irgend Jemand legte ihr ein Kissen unter den Kopf und man benachrichtigte Herrn Stillwell von dem Ereigniß. Als der Arzt in das Haus kam, untersuchte er die Leiche der Frau und fand, daß eine Kugel in ihre linke Seite gedrungen war. Auf der im Zimmer befindlichen Kommode lag ein Billet folgenden Inhalts: „Sagt Allen mein Lebewohl. Mein Gatte ist der edelste Mann, der da lebt, aber mein Geist ist ganz umnachtet. Ich bin eine Wahnsinnige." Es wird gesagt, daß sie schon vor zwei oder drei Tagen durch andere Mittel sich das Leben zu nehmen gesucht habe. Sie war eine Schwester des verstorbenen Pastors Wm. B. Merritt von der reformirten Kirche in der 6. Avenue in der Stadt New York. Erst vor zwei Wochen hatte sie Herrn Stillwell geheirathet und ihr kurzes Eheleben war ein recht glückliches.

— Ivan Petroff, der vom Censuschef Walker nach Alaska gesandt wurde, um dort den Census aufzunehmen, gibt die Gesammtbevölkerung von Alaska auf 30,149, darunter 339 Weiße, an. 200 der Weißen leben in Sitka, so daß für den größeren Theil des Territoriums, das westlich von Mount St. Elias 550,000 Quadratmeilen bedeckt, noch 139 Weiße übrig bleiben. Dieselben sind meistentheils Pelzjäger. Jener Theil, der südwestlich von Mount St. Elias liegt, ist etwa 300 Meilen lang und 50 bis 60 Meilen breit und umfaßt die weit in das Meer hinausreichenden Inseln. Er enthält etwa 18,000 Quadratmeilen und hat nur eine sehr schwache Bevölkerung von Weißen. Der südöstliche Theil könnte, wie Herr Petroff glaubt, von dem übrigen Territorium abgetrennt, zu einem eigenen Territorium gemacht und mit einer Regierung versehen werden, da derselbe mit den übrigen Theilen des Gebiets nichts gemein hat und während eines großen Theils des Jahres nicht einmal die nöthigen Mittel zu irgend einem Verkehr mit ihnen besitzt. Im südöstlichen Theile bemühen sich die Weißen, dortige Minen, die Lachsfischerei und Holzhandel zu entwickeln.

— Wie aus Torboro in Nord-Carolina gemeldet wird, sind Unterhandlungen im Gange wegen Ankaufs von Ländereien im östlichen Theile des Staates, behufs Besiedelung durch schwedische Einwanderer, deren Ankunft in New-York im kommenden Frühjahr erwartet wird. — In Folge von günstigen Bedingungen, welche eine Eisenbahn-Corporation in Georgia, die daselbst große Ländereien besitzt, gestellt hat, sollen ungefähr hundert Schweizer auf dem Wege nach Georgia sein, um in diesem Staate eine Colonie zu gründen.

— Zwei der niederträchtigen New Yorker Seelenverkäufer, die sich ein Geschäft daraus machen, blühende junge Einwandrerinnen aus dem Castle Garden und aus Emigranten-Herbergen unter allerlei Vorspiegelungen in schlechte Häuser zu bringen, sind jetzt von der Strafe erreicht, nämlich der Schlepper Henry Beyer und die Vorsteherin eines solchen Hauses, Dora Scharnikow, denen ein braves deutsches Mädchen, Namens Elise Doll, auf die eben angedeutete Weise zum Opfer fiel. Die Geschworenen im New Yorker Criminalgericht fanden beide Angeklagte schuldig. Richter Cowing verurtheilte Beide zu zwölfjährigem Zuchthaus. Die geringste Strafe betrug aus fünfjähriger, die größte aus zwanzigjähriger Haft. Den Beiden wurden also immer noch acht Jahre vom vollen Strafmaß erlassen.

— Hr. H. H. Warner in Rochester im Staate New-York, der verdiente Schöpfer der dortigen Sternwarte, hat einen Preis von $200 Gold für amerikanische Astronomen für jeden neuen Kometen, den sie in den Ver. Staaten oder Canada entdecken, ausgesetzt. Dieses Anerbieten, welches vorerst bis Neujahr 1882 Gültigkeit hat, ist deshalb gemacht worden, weil die Akademie der Wissenschaften in Wien die bisherige Ertheilung einer Goldprämie im Werthe von $60 für dieselben Entdeckungen eingestellt hat. Von einer solchen Entdeckung muß sogleich telegraphische Anzeige an Prof. Lewis Swift, Direktor der Sternwarte in Rochester, gemacht werden; in diesem Telegramm ist die Stellung des Kometen, die Richtung und Schnelligkeit seiner Bewegung so genau anzugeben, daß ihn wenigstens ein Astronom finden kann. Falls sich ein Streit darüber entspinnt, wer den neuen Kometen zuerst entdeckt hat oder ob die Entdeckung den obigen Bedingungen entspricht, so haben Prof. Asaph Hall von der Marine-Sternwarte in Washington und Prof. C. A. Young von der Sternwarte in Princeton die endgültige Entscheidung zu treffen.

— Eine interessante Entscheidung hat das Staatsobergericht von Minnesota in Bezug auf Schuld-Verschreibungen (promisorry notes) gefällt. Ein Agent Namens Jones hatte dem Farmer Radatz in Ramsey County einige Maschinen verkauft, welche sich als werthlos erwiesen und dafür Noten im Betrage von $6000 bis $7000 erhalten. Radatz zahlte nicht und wurde verklagt. Der Schuldschein war in mehreren Punkten verklausulirt und enthielt u. A. die Bestimmung, daß der Aussteller des Scheines (Radatz), im Falle er diesen nicht zur rechten Zeit einlösen sollte, auch die Prozeßkosten und Advokatengebühren zu zahlen habe. Radatz's Anwalt machte geltend, daß erstens der ganze Handel ein Schwindel, weil die Patentmaschinen werthlos, und daß zweitens der Schuldschein ungültig, weil er in Bezug auf Zeit und Summe unbestimmt sei. Die Entscheidung fiel in unterer Instanz zu Gunsten des Farmers aus, worauf der Kläger an das Obergericht appellirte, welches nunmehr ebenfalls zu Gunsten von Radatz entschieden hat und zwar auf den Grund hin, daß kein Schuldschein Gültigkeit habe, der nicht klar und deutlich besagte, wie viel der Aussteller der Note und wann er es zu bezahlen habe. Daß ferner kein Schuldschein irgend welche Nebenbedingungen unbestimmter Art enthalten dürfe, so er gesetzliche Kraft besitzen soll.

— Ein merkwürdiges Ding — so berichtet der Pittsburger „Freiheitsfreund" — ist Reese's Schmelzscheibe, deren Wirkung bisher noch Niemand genügend zu erklären vermochte. Die Scheibe läuft mit einer Schnelligkeit von 230 Umdrehungen in der Minute, wobei, ihre Kante 2500 Fuß zurücklegt und schneidet hierbei eine mit einer Geschwindigkeit von 200 Umdrehungen in derselben Richtung rotirende Stahlstange, ohne sie zu berühren! In zwei bis zehn Sekunden ist eine Stahlbarre von 1⅛ Zoll durchschnitten oder vielmehr durchschmolzen.

— Bernhard McCane, ein reicher Bewohner von Manayunk bei Philadelphia, welcher daselbst dieser Tage in hohem Alter starb, hat sein ganzes an $300,000 betragendes Vermögen katholischen Kirchen und Wohlthätigkeits-Anstalten vermacht. Im Ganzen hat er mehr als 40 verschiedene Legate ausgesetzt, darunter $100,000 zum Bau einer neuen Kirche St. Johannis des Täufers, $20,000 für Unterstützung der Armen der katholischen Kirche in Manayunk, $10,000 für die Pfarrschule dieser Kirche, $5000 dem Bischof Becker in Wilmington in Delaware, $5000 dem St. Mary's Hospital, $5000 der Heimath für alte und schwache katholische Geistliche zu Lancaster, $5000 den „Little Sisters of the Poor", $10,000 dem Bischof Shanan, $10,000 dem St. Joseph's Hospital und kleinere Summen an verschiedene katholische Kirchen und Wohlthätigkeits-Anstalten in Pennsylvanien. McCane war in Irland im Jahre 1800 geboren und kam im 26. Lebensjahre nach den Ver. Staaten, wo er sich zuerst in Kentucky als Farmer niederließ. Später betrieb er Viehhandel und erwarb damit ein bedeutendes Vermögen. Im Jahre 1848 zog er nach Manayunk und hat dort durch Spekulationen in Grundeigenthum sein Vermögen verdoppelt. Er soll bereits früher noch beinahe $200,000 für wohlthätige Zwecke verausgabt haben.

— Ein herrliches Besitzthum im Verfall. Die Charlestoner Deutsche Zeitung erzählt von der großen Plantage des Herrn James Edward Calhoun, die sich in Abbeville Co., fern jeder Verbindung, 15 Meilen lang an beiden Ufern des ½ Meile breiten Savannahflusses hinzieht und viele tausend Acres des besten Landes umfaßt. Vor 100 Jahren wurde bereits diese werthvolle Wasserkraft des Flusses ausgenutzt, eine Anzahl Canäle gegraben und Mühlen angelegt, aber jetzt ist Alles im Verfall. Der Eigenthümer dieser fürstlichen Besitzung, ein alter Herr von fast 85 Jahren, mit einem jugendlichen Herzen, träumt von der kommenden Zeit, wo ein neues Lowell und Manchester sich dort erheben wird, wo Millionen Spindeln von der ungeheuren Wasserkraft in Bewegung gesetzt und die ganze Umgebung durch Tausende von fleißigen Bewohnern, zu einem Paradies geschaffen wird. Dieser Traum erhält den alten Herrn jugendlich und frisch, und gleich einem Jüngling schwingt er sich in den Sattel und reitet mit blitzenden Augen den Fluß entlang und zeigt seinen Besuchern den so vielverheißenden Strom. Höchst romantisch ist die Gegend, dicht am Fluß entlang zieht sich eine Hügelkette, mit herrlichen Waldungen, Hickory, Eichen, Nuß und andern Hölzern dicht bestanden. Aber drinnen auf den freien Feldern und Gärten ist alles verwildert und vernachlässigt. Verfallen stehen die Gebäude, auf alle Seiten sieht man werthvolle Maschinen verrosten, eine Erzmühle, wo aus dem reichhaltigen Erz, welches auf der Besitzung gegraben wurde, Gold gewonnen worden, liegt in Trümmern, nur noch eine Mahlmühle und ein Schleifstein wird von dem Wasser getrieben. Die vielen Ländereien, die reichsten des Staates, werden theilweise nachlässig von ca. 1000 Negern bebaut, welche ein kümmerliches Dasein führen, da sie zu faul sind, um die Schätze des Bodens zu heben. Der Boden ist äußerst ergiebig und bringt bei gehöriger Pflege zwei Ballen Baumwolle per Acker, oder ca. 30 Bushel Weizen, 40 Bushel Hafer, 60 Bushel Mais oder 400 Bushel Kartoffeln per Acker. Wie es steht, wird so gut, als nichts gethan. Von den Einwanderern, welche vor 7 Jahren arm und bloß hier ankamen, befinden sich drei auf jener Besitzung, wo sie sich Land gemiethet. Sie sind jetzt wohlhabend. Zwei Familien, die mit Nichts ankamen, hatten letztes Jahr je 14 bis 15 Ballen Baumwolle geerndet und waren zufrieden.

— In Paterson, N. J., steht abermals eine Wassersnoth bevor, da der Passaic fast trocken gelegt ist. In der vorigen Woche haben bereits eine Anzahl Fabriken wegen Mangel an Wasser, d. h. der Triebkraft, schließen müssen. Die Behörde hat außerordentliche Vorsichtsmaßregeln gegen Feuersgefahr ergriffen.

— Eine neue Erfindung auf dem Gebiete unterirdischer Telegraphenlinien. Herr John D. Townsend, berichtet die New Yorker Staatszeitung, hat eine Erfindung gemacht und patentiren lassen, wonach Rinn- und Prellsteine zur Aufnahme von Leitungsdrähten für Telephone und Telegraphen benutzt werden können. Die gegenwärtige Methode, Leitungsdrähte für Telegraphen ꝛc. über Pfosten zu führen, ist nicht nur eine kostspielige und gefährliche, sondern sie macht auch Reparaturen äußerst schwierig. Die Leitungen sind namentlich in Städten der Zerstörung durch Wagen, welche gegen die Pfosten anfahren, durch die nöthigen Operationen bei ausbrechenden Feuern, durch das Wetter, welches die Drähte oxydiren macht, ausgesetzt. Herr Townsend sagt, daß durch seine Erfindung diese Uebelstände, wenn nicht ganz aufgehoben, so doch auf ein Minimum reducirt werden. Er will statt der Rinn- und Prellsteine eiserne Kästen angebracht sehen, in welchen die Leitungsdrähte gelegt werden. Diese Kästen können von verschiedener Länge gemacht und durch eine einfache Vorrichtung luftdicht mit einander verbunden werden. Durch ähnliche Kästen, welche sich von den Hauptröhren abzweigen, können die Leitungsdrähte in die Häuser geführt werden. So gut sich dieses Patent auch auf dem Papier ausnimmt, dürften sich doch der praktischen Ausführung mancherlei Hindernisse in den Weg stellen. Wie will zum Beispiel der Erfinder der Zerstörung der gußeisernen Kästen, welche statt der jetzigen Rinn- und Prellsteine dienen sollen, durch anprallende Wagen ꝛc. vorbeugen?

— Ein unterbrochenes Opferfest. In der Negerkirche in 2. Avenue, nahe 86. Straße, New York, herrschte Mittwoch Abend großes Gedränge. Die Gläubigen beiderlei Geschlechtes hatten sich eingefunden, nicht um das Wort Gottes zu hören, sondern um Zeugen einer „aristokratischen" Hochzeit zu sein. Die Trauung war auf 8 Uhr anberaumt; um diese Zeit war auf einmal der Bräutigam James Graham, der einige Minuten vorher noch in der Kirche gewesen war, verschwunden. In qualvoller Pein brachte die dunkelhäutige Braut die nächsten Stunden hin, auf die Rückkehr des Bräutigams oder mindestens auf Nachrichten von ihm wartend. Geschäftige Zungen verbreiteten inzwischen allerlei Gerüchte, scandalsüchtige Menschen ergingen sich in Muthmaßungen, warum der Verschwundene noch in der letzten Minute durchgebrannt sei und seine Braut so schmählich im Stiche gelassen habe. Den wahren Grund seiner Abwesenheit errieth Niemand. Graham hatte kurz vor der Hochzeit, eine Einladung seines Freundes Elisha Brewer annehmend, eine Herzstärkung zu sich genommen. Die Beiden gingen nach einer benachbarten Wirthschaft, wo der Bräutigam sein letztes Glas als Junggeselle leeren wollte. Brewer warf zur Bezahlung der Zeche einen Vierteldollar auf den Schanktisch. Der bleierne Klang der Münze machte den Wirth stutzig, er überzeugte sich, daß das Geld falsch sei und ließ die Beiden von einem Polizisten verhaften. Graham war außer sich und drang vergeblich in den Polizisten, ihn nach der Kirche zu begleiten. Vom Stationshause aus setzte der Verhaftete seine Braut, die endlich in der verzweifeltsten Stimmung mit den Gästen in ihre Wohnung zurückgekehrt war, von seinem gräßlichen Schicksal in Kenntniß. Am nächsten Morgen erschien die ebenholzfarbige Schöne im Gerichtssaal; die düstere Miene des unglücklichen Bräutigams hellte sich auf, und nachdem das entschlossene Auftreten der Braut, die ohne Weiteres von ihrem Seladon Besitz ergriff, den Richter und die Anwesenden ergötzt hatte, ließ ersterer Graham mit seiner besseren Hälfte ungehindert von dannen ziehen.

— Im County-Gefängniß zu Worcester, Mass., machte vor einigen Tagen der Sträfling E. W. Hatton, der zu Arbeiten im Gefängnißhospital verwendet wurde, einen verzweifelten Mordanfall auf den Beschließer Wilson, indem er diesem mit einem schweren, mit Sand gefüllten Sack auf den Kopf schlug und ihm schwere Verletzungen beibrachte. Der Sträfling hatte auch einen Strick mit einer Schlinge, sowie ein Messer bei sich, womit er dem Beschließer zu Leibe gehen wollte. Zum Glück kam der Sheriff Sprague hinzu und entwaffnete den Attentäter.

— Zum ersten Male ist jetzt ein Deutscher Präsident der städtischen Wohlthätigkeits-Commission in New York. Die „Commission der Wohlthätigkeits- und Besserungs-Anstalten" der Stadt New York trat neulich zu einer Sitzung zusammen, um sich für das Jahr 1881 zu organisiren. Die Wahl für das Amt eines Präsidenten der Commission fiel einstimmig auf den deutschen Commissär Jacob Heß, der die Stelle auch annahm.

— Als der fünfzig Jahre alte deutsch M. Scheuler dieser Tage acht Meilen von Bradford, Pa., einen Oelbehälter reparirte, fiel der Bohrer in den Behälter, der ungefähr zwei Fuß Oel enthielt. Scheuler stieg in denselben, wurde aber von den Gasen überwältigt und eine halbe Stunde später todt im Behälter liegend aufgefunden. Der Verstorbene wohnte früher in Massachusetts und besaß, soviel bekannt, in Amerika keine Freunde oder Verwandte.

— Betreffs des Schweizers Niedrist berichtet der „Tägl. Telegr." in Indianapolis: „In dem Falle des Schweizers Niedrist, der nun schon seit mehr als zwei Wochen im Countygefängniß in Indianapolis sitzt unter der Anklage, im vergangenen Herbst in der Schweiz einen doppelten Raubmord begangen zu haben, ist noch nichts gethan worden, indem das Bundesgericht auf die nöthigen Papiere vom Schweizer General-Consul Hitz wartet, um zu entscheiden, ob der Mann ausgeliefert werden soll oder nicht. In der Anklage heißt es, der Mord sei am 9. September im Canton Waadt begangen worden; nun zeigte aber Niedrist unserem Berichterstatter die Geschäftskarte eines Wirthes in Genf und sagte, er könne nachweisen, daß er am 9. September in dem Gasthause dieses Mannes auf seiner Reise nach America sich aufgehalten habe. Niedrist erträgt sein Loos mit Geduld und Gleichmuth und ist nur wegen seiner Familie beunruhigt. Er hat von seiner Frau, die sich noch in Crown-Point befindet, Nachricht erhalten, daß dieselbe krank sei".

— Todt oder scheintodt? Am Neujahrstag starb in Baltimore im Hause ihrer wohlhabenden deutschen Eltern plötzlich Barbara Leifeld im 18. Jahre. Der Arzt bezeichnete ein Herzleiden als die Todesursache. Die Beerdigung sollte am 2. Januar stattfinden; zum großen Erstaunen der Eltern und Freunde war aber mittlerweile eine große Veränderung mit der Leiche vorgegangen: das Gesicht hatte eine lebensfrische Farbe angenommen, und der Leichenbestatter gab der Ansicht Ausdruck, die Leiche habe sich während der Nacht auf die Seite gelegt. Daraufhin wurde das Leichenbegängniß verschoben, und man wartete mit fieberhafter Spannung auf weitere Entwicklungen. Nicht nur hatte das Gesicht eine lebensfrische Farbe angenommen, sondern von der Kälte und Steifheit, die den Gliedmaßen der Todten eigen sind, war nichts zu bemerken. Die Hände waren warm und es war an ihnen ein gelinder Schweiß wahrzunehmen. Am 4. Januar jedoch erkaltete der Körper rasch, und die Aerzte gaben das Gutachten ab, daß das Leben ganz entflohen sei. Daraufhin fand am 4. Januar das Leichenbegängniß statt. Der Sarg wurde in ein Gewölbe im St. Alphonsus Friedhofe gebracht. Am 5. Januar besuchten die Freunde des Frl. Leifeld den Friedhof und ließen den Sarg öffnen; man denke sich ihr Erstaunen und ihren Schrecken, als sie wahrnahmen, daß der Körper wieder warm geworden war und die Wangen rosig aussahen. Da man nun darüber in Zweifel ist, ob die junge Dame wirklich todt oder nur scheintodt ist, hat man der Vorsicht halber einen Wächter angestellt, um die „Leiche" genau zu beobachten.

— Rechtsschutz für Arbeiterinnen in New York. Eine beträchtliche Anzahl Mädchen und Frauen erschienen kürzlich als Klägerinnen in Civilprozessen in einem New Yorker Civilgerichte, nämlich 26 frühere Arbeiterinnen der Firma Gillette & Co., welche während der letzten Wahlcampagne die Fabrikation von Campagneartikeln betrieb, aber im letzten October plötzlich zusammenbrach, als ihr Waarenvorrath von anderen Firmen mit Beschlag belegt wurde. Die Arbeiterinnen haben keine Bezahlung erhalten und haben Lohn für eine bis zu 3 Wochen zu fordern. Die einzelnen Forderungen sind nur gering, zwischen $7.07 und $14.50, und betragen zusammen $299 nebst $195 Gerichtskosten, was den von Gillette & Co. schuldigen Betrag auf $494 bringt. Was bei diesem Prozesse aber von allgemeinem Interesse ist, ist der Umstand, daß die Klagen auf einem ziemlich wenig bekannten, ausschließlich für die Stadt New York geltenden Gesetze beruhen, welches ausdrücklich bestimmt, daß ein Arbeitgeber, welcher einem Angestellten weiblichen Geschlechts den schuldigen Lohn nicht bezahlt, verhaftet werden kann. Die N.Y. Court of Common Pleas entschied vor einiger Zeit, daß das Gesetz sich lediglich auf weibliche Angestellte beziehe, welche nur in Geld abgelöhnt werden, auf Dienstmädchen und Andere, welche außer dem Lohn noch Kost und Wohnung erhalten, sei es nicht anwendbar. Das Gesetz setzt die Frist für die Haft auf 15 Tage fest und erklärt, daß sämmtliche Gerichtskosten von dem Beklagten getragen werden müssen. Die beklagte Firma war nicht vertreten und 16 der durch das Vorenthalten ihrer Löhne in mißliche Lage gerathenen Arbeiterinnen erwirkten Urtheile für den vollen Betrag ihrer Forderungen. Bei Abgabe der Urtheile erklärte der Richter, daß in jedem dieser Fälle eine 15tägige Haft, zusammen also von 240 Tagen, über die Mitglieder der Firma Gilette & Co. verhängt werde.

— In Indianapolis wurden vor einiger Zeit die Gattinmörderin, Frau Brown und ihr Zuhälter Wade, auf die bündigste Schuldbeweise hin, wegen Ermordung des Brown zum Tode verurtheilt. Die Mörderin erhielt auf die landläufigen Ferkelstechereien hin einen neuen Prozeß, der Mörder nicht. Beim zweiten Prozeß der Brown, der sich in den letzten Tagen abwickelte, führte die Advokatin Foster die Vertheidigung, und der Prozeß endete mit folgendem Wahrspruch der Geschworenen: „Wir halten dafür, daß die Angeklagte des Mordes im ersten Grade schuldig ist und verurtheilen dieselbe zu lebenslänglicher Haft in der Strafanstalt für Frauen und Mädchen." Dazu schreibt nun der „Tägl. Indian. Telegr.": „Im Allgemeinen scheint das Publikum mit der Entscheidung der Geschworenen einverstanden zu sein, doch giebt es auch Viele, welche glauben, daß die Frau den Tod am Galgen verdient hat und daß man sie nicht hätte schonen sollen. Diese Ansicht scheint namentlich unter dem deutschen Publikum vorherrschend zu sein. Die Amerikaner aber sind nun einmal der Ansicht, daß kein Galgen für eine Frau errichtet werden sollte, wenn sie auch die Todesstrafe verdient hat. Daß Wade nun zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt werden sollte, das scheint die unter einem großen Theile des Publikums vorherrschende Ansicht zu sein und wenn heute eine Petition für diesen Zweck in Circulation gesetzt würde, so könnte man in kurzer Zeit Tausende von Unterschriften bekommen. Wahrscheinlich wird der an John G. F. Brown begangene Mord nicht durch eine Hinrichtung gesühnt werden. Wade meinte, als er von dem Verdikt in Kenntniß gesetzt wurde, daß er nichts anderes erwartet habe; seine Mitschuldige habe in letzterer Zeit sehr viele Freundinnen gewonnen und man habe wohl annehmen können, daß dieselben ihren Einfluß nicht umsonst für sie geltend machen würden. Was den Mord anbelangt, so versicherte Wade abermals, daß Brown von seiner Frau todtgeschlagen worden sei; er werde wohl für das Verbrechen am Galgen büßen müssen, obwohl er nicht der Hauptschuldige sei."

Neuere Nachrichten.

Ausland.

Rom, 13. Jan. Wie es heißt, behauptet Griechenland in einem Rundschreiben an die Großmächte, daß die von der Berliner Conferenz gemachten Empfehlungen eine Entscheidung darstellen, zu deren Durchführung die Großmächte verpflichtet seien.

Wien, 13. Jan. Die Zeitungsorgane des hiesigen auswärtigen Amtes stellen die Wiederherstellung des Drei-Kaiser-Bündnisses in Abrede, geben aber zu, daß Rußland Schritte dazu gethan hat.

Berlin, 14. Jan. Die Judenhetze hat sich nach Leipzig und Breslau, selbst bis nach Bayern verbreitet.

Berlin, 14. Jan. Die Bismarck zu überreichende judenfeindliche Petition hat bis jetzt 40,000 Unterschriften erhalten und wird dem Reichskanzler um die Mitte März zugestellt werden.

Manchester 13. Jan. In Soulfort, wie man glaubt von Feniern, der Versuch gemacht worden, das zu den Infanterie-Baracken gehörige Zeughaus, in welchem sich die Gewehre der Freiwilligen befinden, in die Luft zu sprengen. Ein daneben belegener Laden wurde vollständig zerstört. Die Untersuchung ist im Gange. Man glaubt, daß die Explosion mit Dynamit, das von Jemandem, der in den Baracken zu thun hatte, dort eingeschmuggelt wurde, herbeigeführt worden ist.

London, 14. Jan. Gestern fand in der Nähe von Wigan ein Aufruhr der streikenden Kohlengräber statt; die Polizei schritt ein, wurde aber zurückgeschlagen; mehrere Personen wurden schwer verwundet.

London, 14. Jan. Wie ein Berliner Berichterstatter erfährt, hat Fürst Bismarck die griechische Angelegenheit mit sämmtlichen Botschaftern erörtert. Es heißt sogar, daß er einen besonderen Abgesandten nach Constantinopel gesendet habe, um der Pforte zu rathen, sich in der Vertheidigung zu halten, so daß im Falle des Ausbruchs eines Krieges die Verantwortung dafür auf Griechenland fallen würde.

London, 15. Jan. Die „News" sagt: Eine große Anzahl Liberaler enthielt sich bei der Abstimmung über das Parnell'sche Amendement des Stimmens in der Meinung, daß sie solange nicht mit der Regierung stimmen könne, als nicht die Beschaffenheit des Landgesetzes bekannt sei. Ebensowenig fühlten sie sich in der Lage, gegen die Einführung von Zwangsmaßregeln zu stimmen.

St. Petersburg, 14. Januar. Allgemein macht sich das Gefühl geltend, daß für das Jahr 1881 die Aussichten sich besser gestalten, als im Beginn des vergangenen Jahres. Trotz des Nihilismus sind gewisse Fortschritte zu wirklich freisinnigen Reformen gemacht worden.

London, 14. Januar. Wie der „News" aus Kapstadt gemeldet wird, haben die Boers eine Proklamation erlassen, in der sie die Briten beschuldigen, in Potchefstroom den ersten Schuß abgefeuert und in Pretoria auf die Boers geschossen zu haben, sich über die Beschießung von Potchefstroom beschweren und sich die Beförderung der Verwundeten des 94 Regiments nach Pretoria als Verdienst anrechnen.

Inland.

New York, 13. Jan. „Evening Post" sagt: Kein großes Speculations-Manöver in Wall Street hat jemals so viele gewerbsmäßige Spekulanten in Falle gelockt, als die gegenwärtige Spekulation in Actien der „Western Union" Telegraphen-Gesellschaft. Der Gewinn dabei ist verhältnißmäßig nur Wenigen, namentlich Gould, der den Plan ersonnen haben soll, und dem vielleicht nicht nur in dieser Sache, sondern auch in anderen Dingen mit ihm verbündeten Vanderbit zu Gute gekommen. Der Verlierer waren Viele und die Verluste waren bedeutend, da die Actien sehr schnell von 80 auf 114½ Prozent stiegen.

Haverhill, Mass., 13. Januar. Heute Nachmittag brach die 2. Spanne der zwischen hier und Graveland belegenen eisernen Brücke über den Merrimack ein und fiel in den Fluß. Zur Zeit, als dies geschah, befand sich ein mit vier Pferden bespannter und mit Brettern beladener Wagen auf der Brücke, der ebenfalls in den Fluß fiel. Der Fuhrmann blieb unversehrt; ein Pferd wurde schwer verwundet. Wenige Minuten vor dem Unfall war ein Straßenbahnwagen über die Brücke gefahren.

New York, 14. Jan. Der Gattenmörder Eduard Reinhardt wurde heute Vormittag im Gefängniß des County Richmonds auf Staten Island gehenkt.

Fort Plain, N. Y., 14 Januar. Gestern Abend ist die Dampfmühle und der Getreidespeicher von Wood, Clark & Co hierselbst abgebrannt.

Springfield, Ill., 14. Januar. Im Senat brachte Rice den Antrag ein: Beide Häuser der Staatsgesetzgebung mögen beschließen, daß das Volk bei der nächsten Wahl zur Abstimmung darüber berufen werde, daß Niemand zur Fabrikation von Alkohol, Whiskey, Branntwein, Bier oder anderen berauschenden Getränken, außer zu medizinischen, wissenschaftlichen oder mechanischen Zwecken, befugt sein soll.

St. Paul, Minn., 14. Jan. Der Farmer Patrick Drury in der Umgegend von Weaver im County Wabash ist bei dem Brande seines Hauses in den Flammen umgekommen.

New York, 14. Jan. Der berüchtigte Reverend Edward Crowley, welcher wegen grausamer Behandlung der in dem von ihm geleiteten „Shepherd's Fold" aufgenommenen Pfleglinge zu einem Jahre Arbeitshaus und einer Geldbuße von $250 verurtheilt wurde, ist, nachdem er seine Freiheitsstrafe verbüßt hat und die Geldbuße von mitleidigen Seelen für ihn entrichtet worden ist, aus dem Gefängniß entlassen worden.

Pittston, Pa., 14. Januar. In dem Doppelschacht der Pittstoner Kohlenförderungs-Gesellschaft in Junct[illegible] fanden heute schlagende Wetter st[illegible] Robert Lynnot, dessen Sohn Mich[illegible] Martin Healey und der Bergwerksbe[illegible] Wm. Harrison erlitten schwere Br[illegible]wunden und der Grubenbau wurde st[illegible] beschädigt.

St. Schotastique, Que., 14. Jan. Jean Baptiste Narbonne, der im Einverständniß und auf Veranlassung seines Vaters und seiner Stiefmutter, seinen Bruder Dan ermordet hat, ist zum Tode verurtheilt worden. Er soll am 25. Februar gehenkt werden.

San Antonio, Tex., 14. Jan. Gestern Morgen um Drei wurde zehn Meilen von Sabina der Postwagen der San Antonio und Eagle Paß-Linie von zwei Bewaffneten angehalten; in demselben befanden sich als Reisende zwei Frauen und zwei Männer. Nur den Letzteren nahmen die Räuber kleinere Geldbeträge ab, die Frauen blieben unbehelligt. Die Postsäcke wurden geöffnet und ausgeplündert. Einer der Reisenden C. A. Winters, ein Kaufmann aus Brackett, rettete $1,300 dadurch, daß er sie in der Verkleidung der Wagenthüre verbarg.